

**„Manche mögen Poesie...” *Schlüssel zu Wisława Szymborskas Welten*,
hrsg. von Ilona Czechowska, Ksymena Filipowicz-Tokarska, Mark
Keck-Szajbel, Anna Małgorzewicz, Małgorzata Szajbel-Keck,
Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2024, S. 338**

Im Jahr 2023 feierte man in Polen den hundertsten Geburtstag von Wisława Szymborska. Das Jubiläumsjahr wurde Anlass zu zahlreichen Ausstellungen, wissenschaftlichen Tagungen und anderen Events, es erschienen auch diverse Publikationen, darunter das gesamte Werk der Nobelpreisträgerin in drei Bänden¹, eine Neuveröffentlichung ihrer Biographie von Anna Bikont und Joanna Szczęsna² und ein Erinnerungsbuch an die 2012 verstorbene Dichterin, verfasst von ihrem langjährigen Sekretär und Freund Michał Rusinek³. Der Sammelband *„Manche mögen Poesie...” Schlüssel zu Wisława Szymborskas Welten*, veröffentlicht ein Jahr später, erwächst aus den vorangehenden Initiativen als Nachlese einer internationalen Konferenz zur weltweiten Rezeption von Szymborskas Schaffen, die vom 15. bis 17. November in Słubice und Frankfurt an der Oder stattgefunden hat. Das Buch ist als 14. Band der Reihe *Interdisciplinary Polish and Ukrainian Studies* im Harrassowitz-Verlag erschienen. Es umfasst 21 Beiträge, verfasst auf Deutsch, Polnisch oder Englisch, die unterschiedliche Aspekte des wissenschaftlichen Interesses an Szymborskas Œuvre beleuchten, wobei — gemäß der ursprünglichen Fragestellung der Tagung — der Fokus eher auf die Resonanz und Wirkung ihrer Werke gelegt wird und weniger auf literaturwissenschaftliche Analysen konkreter

¹ W. Szymborska, *Wiersze wszystkie*, Znak, Kraków 2023; W. Szymborska, *Zabawy literackie*, Znak, Kraków 2023; W. Szymborska, *Wszystkie lektury nadobowiązkowe*, Znak, Kraków 2023.

² A. Bikont, J. Szczęsna, *Pamiętkowe rupiecie. Biografia Wisławy Szymborskiej*, Agora, Warszawa 2023.

³ M. Rusinek, *Nic zwyczajnego. O Wisławie Szymborskiej*, Znak, Kraków 2023.

Texte. Die Herausgeber_innen haben sich darum bemüht, das Material einigermaßen sachlich zu ordnen und daher eine Aufteilung in vier Großkapitel eingeführt: dieses Konzept erweist sich als berechtigt im ersten Teil mit dem Kontext der Korrespondenz von Wisława Szymborska und Karl Dedecius und im vierten Teil, der intermediären Bezügen in Szymborskas Schaffen, insbesondere in den charakteristischen „Schnipselklebereien“ gewidmet ist. Als weniger überzeugend erscheint die Gliederung und Aufteilung der Beiträge in den mittleren Kapiteln, welche die Dichterin „in der Welt der Sprachen und Kulturen“ und „in der Welt der Leser und Leserinnen“ verorten. Diese Betitelungen haben einen allzu allgemeinen Charakter und überlappen sich zum Teil: Szymborskas Leser_innen vertreten eben verschiedene Kulturen und Sprachen, weshalb die Unterscheidung einen willkürlichen Eindruck hinterlässt — die unter diesen Formeln gesammelten Beiträge könnten genauso gut ausgetauscht werden. Um die Orientierung in der mehrsprachigen Publikation zu erleichtern, werden die Kapitelüberschriften in allen drei Sprachen angeboten, dies gilt auch für das essayistische Vorwort von Michał Rusinek über Szymborskas Reise(un)lust. Darüber hinaus findet man am Ende jeden Artikels hilfreiche Kurzzusammenfassungen in allen Sprachversionen.

Der erste Teil besteht aus nur zwei Beiträgen, in denen der Briefwechsel zwischen der Poetin und ihrem Übersetzer als nützlicher Schlüssel zum besseren Verständnis ihres Lebens und Werks dargestellt wird. Unter Verwendung der im Karl-Dedecius-Archiv in Ślubice deponierten Materialien aus dem Nachlass des Übersetzers untersucht Agnieszka Brockmann die Entwicklung der Zusammenarbeit und Freundschaft von Szymborska und Dedecius vor und nach der Nobelpreisverleihung an die Dichterin. Die Verfasserin bemerkt den bewussten Eingriff des Übersetzers in die Einordnung der gesammelten Dokumente und schließt daraus auf seine intentionale Gestaltung des persönlichen Narrativs über die Beziehung der beiden. Diese sehr interessante Einsicht sagt jedoch mehr über Dedecius und seinen Selbstdarstellungstrieb als über die Dichterin Wisława Szymborska. Auch Ksymena Filipowicz-Tokarska bezieht sich auf die besagte Korrespondenz im Ślubicer Archiv, die 2023 in Form einer Ausstellung dem breiteren Publikum präsentiert wurde. Diese Initiative dient als Anlass zu Ausführungen über die Spezifik der Arbeit des Archivs und über mögliche Wege, auf denen die Archiv-Ressourcen in verschiedenen Bildungsprojekten zur Verwendung kommen könnten (literarische, übersetzerische, didaktische, archivarische und theatralische Ansätze).

Im folgenden Artikel befasst sich Anna Gajdis mit dem Mythos von Atlantis, der u.a. in Szymborskas gleichnamigen Gedicht vorkommt, hier bezogen auf das multikulturelle Erbe von Ermland und Masurien und ihre literarischen Repräsentationen — laut dem Dichter Kazimierz Brakoniecki und dem Historiker Robert Traba wurde die Region nach 1945 zum Atlantis des Nordens bzw. zum Land Ulro — dem Land der Entwurzelten und Vergessenen. Die Autorin versucht zu erforschen, inwiefern die gegenwärtige Literatur über die Region dem mythischen Konzept verpflichtet ist und die vergessene Vergangenheit zu vergegenwärtigen vermag. Der Zusammenhang zwischen diesen Überlegungen und dem nur anfangs erwähnten Gedicht von Szymborska wirkt jedoch ziemlich lose und eher assoziativ, so dass der Artikel die Lektüre ihres Werkes nur in geringem Maße bereichert. Der nächste Beitrag stammt von Krzysztof Jeleń und bietet eine vergleichende linguistische Analyse des Gedichts *Urodziny* [Geburtstag] und zwei seiner Übersetzungen ins Russische. Szymborskas Originaltext stellt wegen vielen

Tropen sowie der phonetischen, rhythmischen und sonstigen Verfahren eine wahre translatorische Herausforderung dar; diese seine Dominante wurde in beiden Übertragungen erfolgreich berücksichtigt, allerdings auf Kosten der semantischen Treue zum Original. Auch Karolina Kazik fokussiert sich auf translatorische Probleme, konkret auf die Schwierigkeiten beim Übersetzen kultureller Elemente, wie z.B. des Begriffs „ojczyzna“ (Heimat/Vaterland) aus dem Polnischen ins Deutsche. Als Untersuchungsmaterial dienen ausgewählte Übersetzungen von Dedecius, anhand derer die Rolle der kognitiven Kompetenzen des Translators (Assoziationspotenzial, Kreativität, Intuition) und seiner Entscheidungen und Strategien zur Aufrechterhalten des kommunikativen Werts der Translation herausgestellt werden. Der Artikel von Marta Kaźmierczak bietet eine Analyse verschiedener Lösungen beim Übersetzen intertextueller Bezüge; untersucht werden Übertragungen von Szymborskas Lyrik ins Englische, Italienische und Russische. Als Beispiele dieser komplexen Problematik wählt die Autorin die translatorische Rückführung eines Zitats in die Ausgangssprache (wie etwa Shakespeare-Zitate in englischer Übersetzung), das Zusammenfallen von intertextuellem Bezug zur Ausgangsliteratur und einem Wortspiel sowie intertextuelle Implikationen des Werktitels. Birgit Krehl hingegen befasst sich nur mit deutschen Übersetzungen von Dedecius, die sie mit den polnischen Originalen konfrontiert, und zwar unter einem besonderem Aspekt: der Verwendung des Pronomens „wir“ in verschiedenen Schaffensperioden von Szymborska. Laut Krehls Fazit ist diese Poesie einerseits auf das menschliche Individuum und dessen Sichtbarmachung eingestellt, andererseits werde der Einzelne „als autonomer Teil eines Wir wahrnehmbar, das seinerseits wiederum als Gemeinschaft von Individuen greifbar wird“ (S. 106), was zur Aufhebung der Polarität zwischen diesen Instanzen führt. Der folgende Beitrag von Danuta Łazarska bricht mit dem bisherigen thematischen Leitfadens, indem nicht die Gedichte der Nobelpreisträgerin, sondern ihr Briefwechsel mit Kornel Filipowicz in den Vordergrund gerückt wird und dies in ganz konkreter Hinsicht: als didaktisches Begleitmaterial zur Untersuchung von Szymborskas Poesie im Polnischunterricht in der Oberschule. Diese Fragestellung passt kaum zu dem Buchteil, weil ja von einer Schnittstelle von Sprachen und Kulturen — wie der Titel des Kapitels suggeriert — nicht die Rede sein kann. Łazarska überlegt, ob und inwiefern die epistolaren Liebesdialoge der Dichterin und des Prosaikers die Schüler_innen zur selbstständigen Entdeckung von Szymborskas Werken ermutigen und generell das emotional-emphatische Modell der Lektüre fördern können. Die Anwendung des biographischen Schlüssels zur Auslegung der lyrischen Texte demonstriert die Autorin an einigen Gedichten, die sie großzügig in extenso zitiert. Den letzten Beitrag in diesem Teil des Buches bildet eine komparatistische Untersuchung der Poesie von Wisława Szymborska und Elisabeth Bishop, verfasst von Agnieszka Rydz. Als Leitmotiv dieser an manchen Stellen etwas ins Chaotische neigenden Studie fungiert das Verständnis der Landkarte — als Symbol des Reichtums der Welt — in den Texten beider Dichterinnen. Laut Rydz' Schlussfolgerung schafft Bishop eine polysensorische Art der Landkarte dank der Figur der Synästhesie und nähert sich dabei der metaphysischen Tradition, während die polnische Autorin, obwohl auch auf das empirisch zugängliche Konkretum fokussiert, eher zum existentiellen Skeptizismus tendiere.

Das dritte Hauptkapitel des Bandes eröffnet der Beitrag von Joanna Małgorzata Banachowicz über die Hintergründe der Szymborska-Rezeption in Deutschland und

insbesondere über die Feierlichkeiten des Jubiläumsjahres 2023 in Polen und im Ausland. Die Autorin beschränkt sich jedoch nicht auf die sorgfältige Auflistung von Fakten, sondern versucht auch, die Gründe für die große Popularität der Poetin und ihren Rang in der Gegenwartsliteratur zu bestimmen. Der darauffolgende Artikel von Durdica Čilić und Branislava Stojanović hat den Charakter einer ausführlichen Berichterstattung über die Übersetzungen und Publikationen von Szymborskas Werken im jugoslawischen Kultur- und Literaturraum. Die Autorinnen stellen sich darüber hinaus die Frage, ob und in welcher Weise der Zerfall Jugoslawiens in einzelne Nationalstaaten mit offiziell separaten Sprachen und somit die Entstehung neuer kultureller, übersetzerischer und verlegerischer Bedingungen die Rezeption dieser Lyrik beeinflusste. Der nächste Beitrag von Wei-Yun Lin versetzt den/die Leser/in in einen ganz entfernten Kulturkreis, nämlich nach Taiwan und Hong Kong. Die Autorin, die selbst zwei Bände von Szymborskas Gedichten zusammengestellt und übersetzt hat, zitiert ausgiebig die Stimmen von interviewten Verleger_innen, Dichter_innen und Aktivisten_innen, welche die Texte der polnischen Nobelpreisträgerin in politischen Kontexten als Ausdruck ihrer politischen Überzeugungen und als Inspiration für engagiertes Handeln verwendet haben. Diese Aussagen bestätigen die Ausgangsthese über das durchaus vorhandene politische Potential dieser Gedichte, sowohl aus der frühen, sozialistischen Schaffensperiode, als auch der späteren, in der sich die Dichterin viel subtiler und distanzierter ausdrückt und einen universellen Ton anschlägt. Die Erklärung für die große Beliebtheit ihrer Werke in sehr unterschiedlichen Kulturen scheine in Folgendem zu liegen: „(...) Szymborska's poems are easy to read, but deep inside. They are not preaching ideology/viewpoints, but communicating through empathy. They do not describe any concrete political incidents, but speak of universal suffering/injustice, and the readers can relate to their own experiences.” (S. 181) Auch Anindita Mukherjee befasst sich mit der Problematik der Rezeption, jedoch nicht von, sondern in den Texten von Wisława Szymborska. Ihr Aufsatz ist stark theoretisch orientiert und untersucht verschiedene Kontexte, wie Kunst, Volkslieder, Philosophie, Geschichte sowie Gegenstände und Erfahrungen des Alltags, aus denen diese Poesie schöpft, die trotz der expliziten Verneinungen der Dichterin sich deutlich der philosophischen Ästhetik nähert. Der Beitrag von Lidija Rezončnik beschreibt unterschiedliche Übersetzungs- und Verlagsinitiativen, dank derer Szymborskas Lyrik für das slowenische Publikum zugänglich gemacht wird. Betont werden die Verdienste der Übersetzer_innen, die sich einiger Gedichte mehrfach angenommen haben, aber auch die Tatsache, dass durch die Aufnahme des Gedichts *Radość pisanja* [Die Freude am Schreiben] in den Lehrplan für das Fach Slowenisch die polnische Autorin breiten Kreisen junger Leser_innen schon in der Oberschule bekannt gemacht wird. Auch im Polnischstudium an der Universität Ljubljana beschäftigen sich die Studierenden eingehend mit ihren Werken. Den Komplex Rezeption schließt der Artikel von Grażyna Barbara Szweczyk ab, die über die Beschäftigung schwedischer Slawist_innen und Übersetzer_innen mit Szymborskas Dichtung reflektiert. Wie üblich, wird auch hier die Nobelpreisverleihung als eine wichtige Zäsur betrachtet. Die Auszeichnung habe sich nicht nur auf die Lesart ihrer Texte bei Übersetzer_innen und Literaturwissenschaftler_innen, sondern auf die Sicht der schwedischen Öffentlichkeit auf die polnische Literatur im Allgemeinen ausgewirkt.

Den vierten und letzten Teil des Bandes, „Szyborska in der Welt der Kunst“, bilden sechs Aufsätze, die größtenteils den intermedialen, sprachlich-ikonographischen Charakter der collageartigen, von der Schriftstellerin eigenhändig gebastelten Postkarten beleuchten. Eine Ausnahme ist der Beitrag von Marta Bąkiewicz und Ilona Czechowska über die Wechselwirkungen zwischen Literatur und Musik am Beispiel von musikalischen Adaptationen von Szyborskas Poesie. Die Autorinnen unterscheiden zwischen zwei Aspekten: wenn ein Gedicht im Laufe der Jahre verschiedene Musiker zu neuen musikalischen Interpretationen inspiriert und wenn lyrische Texte der Poesin von Jazz-Künstler_innen arrangiert werden. Interessanterweise werden dabei auch Übertragungen in andere Sprachen verwendet, wie z.B. Deutsch, Englisch, Spanisch oder Portugiesisch. Die Beobachtungen führen zum Fazit, dass diese Lyrik generationsübergreifend wirkt und sich in unterschiedlichen Musikgenres artikulieren lässt. Im darauffolgenden Artikel analysiert Arkadiusz Łuba Szyborskas Collagen, indem er sie als „Ikonotexte“ betrachtet, in denen Bild und Text immanente Teile des Ganzen bilden und sich gegenseitig ergänzen. Ähnlich wie politische Cartoons und Memes kommentieren und verspotten sie die Realität, allerdings auf die der Dichterin eigene milde und verständnisvolle Art und Weise. Ihr besonderes Merkmal ist der Überraschungseffekt als Folge der Nebeneinanderstellung nicht zusammengehöriger Elemente, worauf der Witz und zugleich die Botschaft der Autorin gründen, die dadurch die Absurditäten des Alltags entlarvt. „Schnipselklebereien“ — wie sie die Künstlerin selbst nannte — sind auch das Thema des Artikels von Anna Małgorzewicz, die eine theoretisch fundierte, gründliche linguistische Analyse dieser multimedialen bzw. „semiotisch komplexen Kommunikate“ unternimmt. Die Ausführungen werden von reichem Bildmaterial begleitet, das aus dem Briefwechsel zwischen Szyborska und Dedecius entnommen wird. Im nächsten Beitrag reflektiert Kas Pietrzak über die Postkarten als Ausdruck einer dissidenten Haltung ihrer Autorin in der Volksrepublik Polen der 1970er Jahre. Die kreative und ironische Verwendung zugleich textueller und visueller Elemente ermöglichte es Szyborska, die Einschränkungen der Zensur zu umgehen und die herrschenden Verhältnisse mit Humor zu kritisieren. Durch die Betonung des gesellschaftlich-historischen Hintergrunds rückt Pietrzaks Essay die besagten Collagen in den breiten Kontext der nonkonformistischen Kunst und Literatur des 20. Jahrhunderts in Mitteleuropa. Der folgende Aufsatz von Monika Szczepaniak passt auf den ersten Blick nicht zum Schwerpunktthema Ästhetik in diesem Teil des Buchs, da hier eine vergleichende Analyse von Nobelpreisreden von Wisława Szyborska und Olga Tokarczuk durchgeführt wird. Allerdings lässt sich ein Zusammenhang durchaus damit begründen, dass in beiden Reden die Rolle der Kunst (Literatur) und die Aufgaben des Künstlers im Fokus stehen. Der ethisch-ästhetische Ansatz verbindet die scheinbar sehr unterschiedlichen Vorträge, die für Szczepaniak als Beispiele engagierter weiblicher Essayistik gelten können. Beiden Preisträgerinnen geht es um die Relevanz der schönen Literatur in der Gegenwart und um ihr Potential zur politisch-ethischen Sensibilisierung, mit anderen Worten darum, „wie wichtig das Erzählen von Geschichten und wie einzigartig der Status von Poesie ist“ (S. 300). Der letzte Beitrag von Maria Tarnogórska widmet sich noch einmal den Collagen, diesmal im Hinblick auf deren Affinitäten mit Terry Gilliams Animationen in der populären britischen Comedy-Show *Monty Python's Flying Circus*. Die Autorin registriert in beiden Kunstwerken einen ähnlichen Typus

der Vorstellungskraft, die mithilfe der Collagentechnik auf den Effekt des Nonsens-Humors abzielt. Grundlegend ist hier das Prinzip der Inkongruenz der heterogenen Elemente, die zu einer der gewöhnlichen Logik widersprechenden Ganzheit zusammengefügt werden. Einen humorvollen Effekt ruft auch das übermäßige Vergrößern oder Verkleinern hervor. Diese an surrealistische Poetik anknüpfenden Darstellungen werden bei Szymborska um den textuellen Aspekt bereichert — meistens dienen dazu ready-mades in Form von Worten und Satzteilen, ausgeschnitten aus alten Magazinen — wodurch ihre Werke komplexer und differenzierter wirken.

Der Sammelband bietet einen facettenreichen Einblick in verschiedene Bereiche des Schaffens von Wisława Szymborska, indem nicht nur ihre Lyrik, sondern auch die Korrespondenz und graphische und essayistische Werke berücksichtigt werden. Die Vielfalt der Perspektiven spiegelt sich nicht nur in den behandelten Themen, sondern auch in der Mehrsprachigkeit der Beiträge wider. Besonders eindrucksvoll ist die darin zum Vorschein kommende internationale Dimension von Szymborskas Werk und Wirkung: ihre Poesie entzieht sich der Einengung auf nationale und kulturelle Grenzen und ihre klare Diktion und empathischer Zugriff ermöglichen es Leser_innen unterschiedlichster Herkunft, sich in ihrer Welt wiederzufinden. Die Beiträge, die unterschiedliche Forschungstraditionen und wissenschaftliche Blickwinkel repräsentieren, machen deutlich, dass das Interesse an Szymborskas Werk nicht nur im literaturwissenschaftlichen Diskurs präsent ist, sondern auch konkrete Auswirkungen auf Bildung, Übersetzungspraxis und sogar gesellschaftliches Engagement hat. So entstehen vielfältige Wege, auf denen man ihr dichterisches Universum betreten und immer wieder neu interpretieren kann — sei es in der Beschäftigung mit ihrer Korrespondenz, im kritischen Umgang mit den Übersetzungen ihrer Gedichte oder durch das Prisma der Multimedialität. Schlussendlich zeigt das Buch, dass selbst ein Mosaik aus Stimmen, Sprachen und Zugängen darstellt, dass Szymborskas Werk immer noch als eine Einladung zum offenen Gespräch und zur Hinterfragung eigener Lesegehnheiten verstanden werden kann.

KAROLINA SIDOWSKA

 <https://orcid.org/0000-0001-6606-9666>

University of Lodz

e-mail: karolina.sidowska@uni.lodz.pl



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution 4.0 International license — [CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Received: 2025-09-06 | Revised: 2026-01-08 | Accepted: 2026-01-09